

Aufstellungen und Quantenphysik – Ein Zwischenruf

Wilfried Nelles

Eigentlich wollte ich mich nicht zu diesem Thema äußern, und zwar aus vielen Gründen. Der wichtigste ist wohl, dass ich weder weiß, was Quanten sind, noch auch nur das Geringste von Physik verstehe. Wenn es stimmt – ich habe dies gelegentlich gehört oder gelesen –, dass nur ein sehr kleiner Prozentsatz *der Physiker* die Quantenphysik versteht, dann nehme ich an, zumindest das Erste (dass ich nichts über Quanten weiß) gilt auch für 99 Komma x Prozent der Leser dieser Zeitschrift. Wozu also über etwas schreiben, was weder der Schreiber noch die Leser auch nur annähernd verstehen beziehungsweise beurteilen können?

Diese Frage führt gleich zum zweiten Grund meiner bisherigen Zurückhaltung: Ich habe den Verdacht, dass hier eine sehr alte Geschichte abläuft: dass nämlich eine Außenseitermethode ihre Wissenschaftstauglichkeit beweisen und damit Anerkennung erlangen will. Das ist, zum Beispiel bei der Astrologie oder der Homöopathie, bislang immer schiefgegangen, zumeist ist es sogar ziemlich peinlich. Und es ist, da stimme ich Michael Habecker ganz zu, „zerstörerisch“ für den jeweiligen Ansatz, hier also das Familienstellen. Doch dazu später.

Wieso schreibe ich nun doch etwas dazu, wo ich doch nichts davon verstehe? Weil ich glaube, etwas von Aufstellungsarbeit zu verstehen, und befürchte, dass diese, dem schönen Titel des letzten Heftes zum Trotz, entseelt wird, wenn wir sie auf diese Weise diskutieren und verstehen wollen. Und da die „Praxis der Systemaufstellung“ dem Thema so große Bedeutung beimisst, dass es nicht nur einen Schwerpunkt in einem Heft bekommt, sondern auch die erste Fachtagung der Zeitschrift mit prominenten Aufstellern als Veranstalter, scheint mir diese Diskussion ziemlich wegweisend zu sein für die Richtung, die die Aufstellungsarbeit einschlägt.

Zunächst noch ein paar Bemerkungen zum vermuteten Motiv der wissenschaftlichen Begründbarkeit oder, etwas weniger anspruchsvoll formuliert, Nachvollziehbarkeit. Walter Schindler schreibt: „Der Wunsch, die Existenz dieser Phänomene verständlich zu machen, verwandelt sich – ... – dahin, zu beweisen, dass es diese Phänomene geben kann.“ Genau darum scheint es mir zu gehen. Eva Madelung sagt es ganz deutlich: „Immerhin sind, aus quantenphysikalischer Sicht, die Aufstellungsphänomene ‚durchaus möglich‘.“ Eva Madelung fügt dann hinzu, das sei „nicht nichts“.

Es lohnt sich, darüber etwas genauer nachzudenken. Ich

komme dabei zu dem Ergebnis, dass es nicht nur nichts ist, sondern ein absolut nichtiges Nichts. Ein Nichts, das – ich formuliere es noch etwas härter als Michael Habecker – den innersten Kern der Aufstellungsarbeit vernichtet.

Ich denke, Eva weiß – ebenso wie ich als physikalischer Banause – seit Langem ganz ohne Quantentheorie, dass die Aufstellungsphänomene „möglich“ sind, denn wenn sie nicht möglich wären, könnten sie ja nicht existieren. Ich würde sogar sagen, sie sind nicht nur möglich, sondern auch wirklich – und wenn mir dies einer von den Kollegen bestreitet, so frage ich, wieso er dann Aufstellungen macht und sich nicht gleich mit Colin Goldner verbündet. Da ich jedoch recht sicher bin, dass unter den Aufstellern niemand die Wirklichkeit der Aufstellungsphänomene bestreitet, frage ich mich, was uns die theoretische Aussage (von „Einsicht“ möchte ich hier nicht sprechen) bringen soll, dass das, was wirklich ist, auch möglich ist? Das bedeutet doch wohl nichts anderes, als dass hier eine erfahrene Wirklichkeit daran gemessen wird oder sie auch *theoretisch* möglich ist. Ich mag mich ja irren, aber heißt das nicht, die Dinge vollends auf den Kopf zu stellen? Ob etwas, was tatsächlich *ist*, auch möglich ist, entscheidet sich daran, dass es *theoretisch (beziehungsweise in diesem Fall: naturwissenschaftlich) erklärt* werden kann!? Wollen wir uns das wirklich antun? Das ist in etwa so, als ob mich jemand auffordert zu beweisen, dass ich existiere.

Sinn macht dies nur dann, wenn es um etwas ganz anderes geht, nämlich darum, die Aufstellungsarbeit (gegenüber einer wissenschaftsgläubigen Öffentlichkeit) besser legitimieren (verkaufen) zu können. Dies wäre jedoch ein politisches beziehungsweise Marketingprojekt. Es ginge dabei nicht um eine bessere Einsicht, sondern um eine *für andere* nachvollziehbarere Erklärung. Dieser Nachvollzug wäre jedoch keineswegs, wie die hochtheoretischen Beiträge suggerieren, ein rationaler, sondern, da kaum einer die Quantenphysik tatsächlich versteht, ein Glaubensakt, der sich dem Umstand zu verdanken hätte, dass die Wissenschaft die Religion unserer Zeit ist. Sprich: Wenn ein renommierter Quantenphysiker sagt: „Ja, was die Aufsteller machen und was sich dabei zeigt und wie es wirkt, lässt sich quantenphysikalisch erklären“, dann wird das in der Öffentlichkeit *geglaubt* – genau so, wie früher dem Papst oder einem anderen Hohen Priester geglaubt wurde. Da niemand Ahnung von Quantenphysik hat, kann nie-

mand widersprechen – und wir wären mit einem Schlag unser esoterisches Image los. Aber zu welchem Preis?

Ein kleines Beispiel dafür, was dabei herauskommen kann, ist mir im letzten Jahr verschiedentlich begegnet: der Film „What The Bleeb Do We Know?“. Dabei geht es zwar nicht um Familienaufstellungen, aber um Quantenphysik und Spiritualität und etliche Phänomene ähnlicher Art, wie wir sie in Aufstellungen erleben. Der Film wurde mir von einer ganzen Reihe von Personen aus der Aufstellerszene dringend ans Herz gelegt, weil er „beweist“, dass das, was wir tun, nicht nur wissenschaftlich begründbar ist, sondern wir sogar sozusagen im Einklang mit der Avantgarde der Naturwissenschaften sind. Selbstredend hatten die, die so sprachen, von Wissenschaft so gut wie keine Ahnung – deshalb waren sie ja so fasziniert. Schließlich habe ich mir den Film anzusehen versucht, als ihn ein Kursteilnehmer abends während eines einwöchigen Kurses vorstellte. Es ist beim Versuch geblieben, denn nach einer halben Stunde habe ich die marktschreierische Vermenschung von Spiritualität und Wissenschaft, die weder dem einen noch dem anderen gerecht wurde, nicht mehr ausgehalten und bin gegangen.

Damit will ich die Gewissenhaftigkeit, mit der Jakob Schneider und andere das Thema angehen, nicht infrage stellen. Ich glaube, Jakob gut genug zu kennen, um zu wissen, dass er einem echten Erkenntnisinteresse nachgeht, und die Fragen, die er stellt, begegnen ja tatsächlich jedem, der sich öffentlich zum Familienstellen äußert. Was ich infrage stelle, ist, dass dieser Blickwinkel, diese Art des Schauens unserem eigenen Verständnis der Aufstellungsarbeit oder unseren Klienten hilft – und auch, ob er unsere Stellung in der Öffentlichkeit stärkt. Wenn ich die Ausführungen zur Quantentheorie lese, ist das interessantes Gehirntaining, aber es rührt nichts Tieferes in mir an. Das betrifft nicht nur die Quantentheorie. Die Theorieelastigkeit der „Praxis der Systemaufstellung“ hat deutlich zugenommen, seit Bert Hellinger sich aus dem internen Diskurs zurückgezogen hat. Ich denke, wir müssen zu einer Reflexion (zurück)finden, die (auch) in der Seele wirkt.

Wir haben es in der Aufstellungsarbeit mit *Wahrheiten der Seele* zu tun. Diese Wahrheiten der Seele begegnen uns in Gestalt von Bildern, und die Wahrheit dieser Bilder wird erkannt als Stimmigkeit. Wir werden von ihr getroffen. Sehr häufig zeigt sich eine Verbindung zwischen diesen uns treffenden Bildern und einer positiv-faktischen Wirklichkeit, zum Beispiel tatsächlichen Ereignissen in einer Familie. Das verleiht den Bildern eine zusätzliche Kraft und Glaubwürdigkeit. Aber das ist nicht das eigentliche Geschehen in einer Aufstellung, es ist eher ein Nebeneffekt. Und es ist auch nicht notwendig. Gerade bei den bewegten Aufstellungen zeigen sich oft Bilder, die nicht eindeutig einer Person oder einem Ereignis zugeordnet werden können und doch eine tiefe Wirkung haben. Das Eigentliche ist das Getroffenwerden von einer Botschaft der Seele.

Dieser Vorgang lässt sich nicht naturwissenschaftlich beweisen. Die Naturwissenschaft beschäftigt sich mit dem Positiv-Faktischen, die Seele ist aber keine positive Faktizität. Sie hat keinerlei Substanz, daher ist sie der Wissenschaft grundsätzlich nicht zugänglich. Das heißt aber nicht, dass sie nicht wirklich ist. Sie hat eine andere Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit können wir erfahren, aber nicht messen und auch nicht beweisen. Wir können auch die Liebe nicht messen und beweisen, aber wer sie erfahren hat, zweifelt nicht an ihrer Wirklichkeit. Tatsächlich taucht die Frage nach einem Beweis nur dort auf, wo etwas nicht unmittelbar erfahren werden kann.

Ich spreche mich damit nicht gegen Forschungen über Aufstellungsphänomene oder interdisziplinäre Gespräche aus. Wenn ein Quantenphysiker oder ein Neurobiologe diese zum Gegenstand empirischer Studien machen möchte, würde ich das ganz unterstützen. In diesem Fall würde die Aufstellungsarbeit vielleicht einen Beitrag zu deren jeweiliger Fachdiskussion liefern, von der wir ebenfalls profitieren könnten (sowohl im Sinne der erwähnten Reputation als auch des kritischen Hinschauens, wo wir vielleicht alten oder neuen Glaubenssätzen aufgesessen sind, als auch im Sinne nützlicher medizinischer Erkenntnisse). Darüber kann man selbstverständlich auch diskutieren, und man sollte für Einwände und Belehrungen seitens der Wissenschaft auf jeden Fall offen bleiben. Das ist aber etwas ganz anderes, als wenn *wir* uns darum bemühen, naturwissenschaftlich-theoretische *Erklärungen* für unsere Arbeit zu finden. Abgesehen davon, dass wir dort nur dilettieren können, sehe ich die „zerstörerische“ Tendenz einer theoretischen Anstrengung, die Aufstellungsarbeit mit quantenphysikalischen (wie auch mit neurobiologischen) Argumenten zu begründen, darin, dass sie uns von dem wegführt, was unsere eigentlich Quelle ist: die Seele. Diese hat weder ihren Sitz im Gehirn, noch ist sie ein Quantenphänomen. Daher ist alles, was unsere Arbeit in diesen Zusammenhängen begründen möchte, reduktionistisch, das heißt, es passt sie den Voraussetzungen dieser Theorien an und opfert dafür seine Seele (seine Tiefe).

Noch etwas anderes kommt hinzu. Die Haltung, sich von der Seele treffen zu lassen; das, was erscheint, ohne intellektuelles Hinterfragen wirken zu lassen; die Wucht der sich zeigenden Wirklichkeit, die in der unmittelbaren Erfahrung als wahr erkannt wird: Das alles ist nicht nur für den jeweiligen Klienten wichtig (was wir ja ständig betonen), sondern auch für die Aufsteller selbst und unsere Botschaft an die Öffentlichkeit. Wie können wir gegenüber den Klienten glaubwürdig vertreten, dass sie sich dem, was sich zeigt, aussetzen sollen, anstatt es zu hinterfragen, wenn wir selbst nach naturwissenschaftlichen Beweisen dafür suchen, dass das, was ist, auch theoretisch sein kann? Und gegenüber der Öffentlichkeit oder dem herrschenden Bewusstsein verspielen wir, wenn wir uns den Kriterien der Wissenschaft unterwerfen, die gesamte aufklärerische Kraft, die in einem wirklich phänomenologischen Ansatz liegt. Die Wahrheit liegt in dem, was sich zeigt. Was uns die Auf-

stellungsarbeit lehrt, ist, genau hinzuschauen (an-statt zu hinterfragen und Theorien zu bilden). Theorien, auch naturwissenschaftliche, sind das, was das Hinschauen behindert. Mentale Leere (Offenheit, Theorielosigkeit) bei gleichzeitiger geistiger Präsenz und wachen Sinnen ist das, was es fördert und wirkliche Erkenntnis – und mit ihr wirklichen Wandel – ermöglicht. Diese Botschaft verschenken wir, wenn wir nach naturwissenschaftlichen Begründungen und Bestätigungen Ausschau halten.

Die Wissenschaft, speziell die Naturwissenschaft, trägt dazu bei, das Leben zu erleichtern und einzelne Prozesse erklärbar und damit beherrschbar zu machen. Daher ist sie überaus nützlich und im Einzelnen hilfreich. Sie tut dies, indem sie sich die Erde untertan zu machen versucht. Die Aufstellungsphänomene enthalten in sich jedoch die Aufforderung, sich dem Leben und der Erde zu unterstellen. Damit werden wir wieder eingebunden und finden einen Platz im Ganzen, auch wenn dieser nicht mehr traditionell festgelegt ist. Das ist das genaue Gegenteil der wissenschaftlichen Haltung. Diese hat sich längst an die Stelle des Lebens gesetzt. Sie ist a priori das Große, das sich die Erde, das Leben und die Welt einverleibt hat. Genau daran krankt jedoch unsere Zeit, dass sie die menschliche Sicht (die Wissenschaft ist eine menschliche Veranstaltung) absolut gesetzt und damit entgrenzt hat. Unser Beitrag besteht darin, die Bedeutung der Verneigung vor der Erde und dem Leben zu verdeutlichen.



Wilfried Nelles, Jahrgang 1948, Dr. phil., M. A., hat Politikwissenschaft, Soziologie und Psychologie studiert und war danach zwölf Jahre in leitender Position in der sozialwissenschaftlichen Forschung und Lehre tätig. 1986 begann er seine zweite Berufslaufbahn mit der Leitung von Selbsterfahrungs- und Meditationskursen. Was ihm dort fehlte, fand er schließlich bei Bert Hellinger und dessen Familienstellen, dem er sich seit 1996 ganz zugewendet hat. Neben seiner Kurstätigkeit in Deutschland lehrt er das Familienstellen in mehreren Ländern Europas

und in Asien (China, Taiwan, Korea, Japan). Sein Hauptanliegen ist dabei die Vermittlung und konsequente Umsetzung der phänomenologischen Haltung.

Er hat zehn Bücher publiziert, davon vier über seine aktuelle Arbeit. Wilfried Nelles ist verheiratet und hat zwei Söhne.

www.wilfried-nelles.de